

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 39 (1937)

Heft: 3

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1935 und 1936 auf der Breite (K.-P. 1446)

Autor: Simonett, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1935 und 1936 auf der Breite (K.-P. 1446)

Von Dr. Christoph Simonett, Brugg

(Schluß)

4. Periode. Der Valetudinarium-Holzbau, Abb. 8

In seiner schon genannten Untersuchung über die römischen Legionslazarette hat Rudolf Schultze nachzuweisen versucht, daß auf Grund der Raumordnung (auf je zwei aneinanderstoßende Zimmer folgt ein Querflur) und der darin gemachten Einzelfunde wie Sonden, Salbreiber und Gefäße¹⁰⁾ eine Anzahl Bauten als Lazarette zu betrachten sei; eindeutig identifiziert sind sie jedoch noch nicht¹¹⁾, dazu müßten wohl die literarischen Nachweise herangezogen werden. — Da selbstverständlich auch eine vermehrte Anzahl solcher Bauten die Frage nach ihrer Bestimmung eher zu

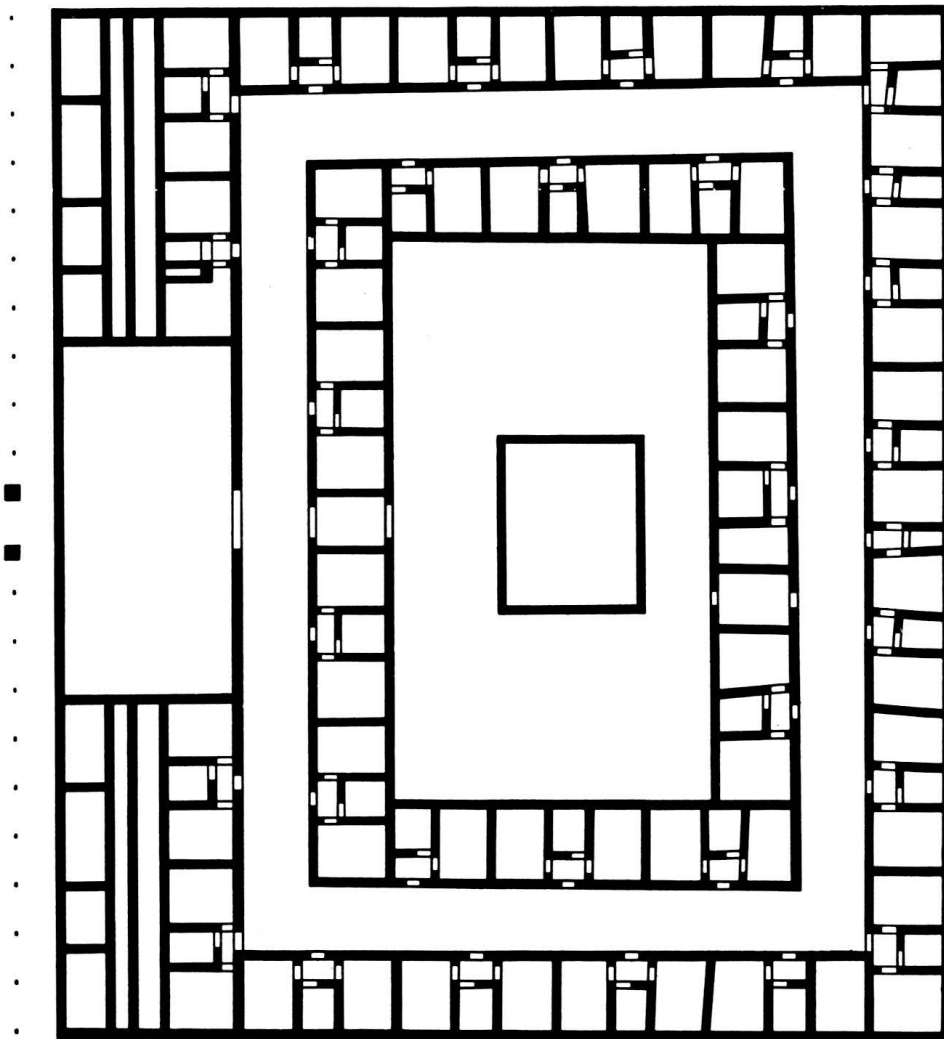


Abb. 12. Der Valetudinarium-Steinbau, ergänzter Plan

0 5 10 m

¹⁰⁾ a. a. O. S. 61. ¹¹⁾ Der in Carnuntum gefundene Altar mit der Erwähnung der Lazarettgehilfen dürfte den Zweck des Gebäudes am besten, wenn auch nicht unbedingt erklären. Vgl. Kubitschek-Frankfurter, Führer durch Carnuntum, S. 151 f.

lösen vermag, können die in diesem und im folgenden Abschnitt beschriebenen Gebäude nur noch an Bedeutung gewinnen, ganz abgesehen davon, daß sie schon ihrer Größe wegen den Lagerplan von Vindonissa weitgehend verbessert und bereichert haben.

Dank der ganz systematisch vorgenommenen Ausgrabung gelang es, den vorliegenden Bau beinahe vollständig freizulegen. Er mißt von Süden nach Norden rund 70 und von Osten nach Westen 63,8 m. An der Via princ. gelegen und gleich orientiert wie diese, gehört er ohne Zweifel zu den wichtigsten Gebäuden des Lagers. Der Grundriß ist verhältnismäßig klar und einfach. Einem rechteckigen Hof *H* von 39 × 21,3 m entlang führen östlich und westlich durch einen dazwischenliegenden Gang von 4 m Breite getrennt (III und VII), zwei lange Reihen kleiner Räume (II, IV und VIII). Im Norden und im Süden dagegen fehlt dieser Gang, an dessen Stelle verschiedene Räume getreten sind.

Besonders im Süden haben Um- und Einbauten den Grundplan gestört, immerhin ist so viel klar, daß nach außen hin wie im nördlichen Teil lange schmale Räume lagen, 7, während sich nach innen viele kleine Kammern aneinander anschließen, 5 und 6; doch ist die ursprüngliche Staffelung derselben in zwei Reihen noch deutlich wahrzunehmen wie bei 1, 2 und 3 im nördlichen Teil. Auf zwei Seiten des Hofes befinden sich schmale Gänge (4 und V), die, wie die Pfostenspuren in V zeigen, sehr wahrscheinlich zu einem peristylen Umgang gehörten. Westlich und südlich fehlen jegliche Spuren davon, was in Anbetracht der nachfolgenden, spätern Bauten nicht zu verwundern braucht. Wie die südlichen Kammerreihen (5 und 6), so hat auch die westliche, II, verschiedene Veränderungen erfahren. Auffallend sind sowohl hier als auch bei IV ein Wechsel von breiten und ganz schmalen Räumen¹²⁾, der bei VI und VIII nicht in Erscheinung tritt. An diesen geschlossenen Bau nun, dessen Basis der große Hof ist, schließt sich westlich, von ihm durch eine Traufrinne getrennt, nochmals eine Flucht von Räumen an. Auch diese verteilen sich, je vier, symmetrisch von einem großen Mittelraum aus nach Norden und nach Süden und bilden schon durch ihre ganz andern und größern Dimensionen einen von dem stark unterteilten Spital deutlich getrennten Baustrakt. Ihre Lage an der Via princ. und ihre Gleichmäßigkeit lassen darauf schließen, daß sie als Kaufläden dienten und zugleich als absondernde Wand für die dahinterliegenden Lazareträume. Man vergleiche dafür besonders den Plan der nachfolgenden Periode.

Zeitlich gehört der Valetudinarium-Holzbau wie das ältere Legionslazarett von Vetera in die Zeit vor 47 n. Chr. — Über die genauere Datierung soll jedoch später berichtet werden. — Ein Vergleich mit diesem¹³⁾ zeigt, daß das Valetudinarium von Vindonissa zwar etwas größer, aber bedeutend einfacher und architektonisch weniger kompliziert ist als jenes. Der Grundgedanke aber, zwei rings um einen rechteckigen Hof gruppierte Zimmerreihen, ist bei beiden derselbe, nur ist bei dem einen die Eingangsachse in der Längs-, bei dem andern in der Querrichtung. Besondere Bedeutung erhält das Valetudinarium von Vetera für Vindonissa deshalb, weil es ja von der XXI. Legion gebaut wurde, die nach 47 in Vindonissa ihr Standquartier bezog. Wie sehr gerade diese Legion Vindonissa baulich verändert und erweitert hat, wurde immer wieder betont¹⁴⁾; nun läßt sich aber an zwei bestimmten Bauwerken, am Valetudinarium von Vetera einerseits, an demjenigen der XIII. Legion andererseits der unmittelbare Einfluß der XXI. ablesen; denn sie baute, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird, nach 47 in Vindonissa ein neues Lazarett.

Im östlichen Teil der Grabung kamen aus der Zeit des eben besprochenen Valetudinariums gerade so viel Reste von Holzbauten zum Vorschein, daß man sie als Kasernen identifizieren kann (Abb. 10). Neu sind dabei die beiden Wassergräben im Hof, und wesentlich ist ihre Richtung; sie stimmt mit derjenigen der ältesten darunterliegenden Kasernen überein.

¹²⁾ Vgl. das späteste Lazarett bei Schultze a. a. O. v. Loschitz.

¹³⁾ Schultze, a. a. O. Tf. IV, Abb. 2. ¹⁴⁾ Laur-Belart, a. a. O. S. 99 ff.

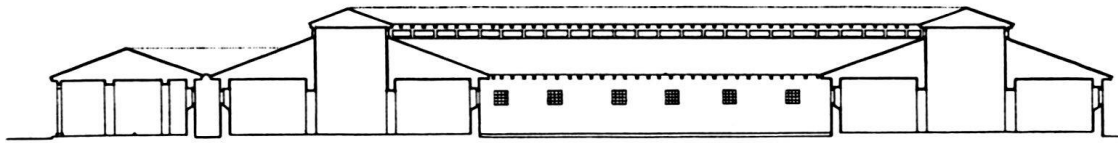


Abb. 13. Türschwelle des Spital-Steinbaus

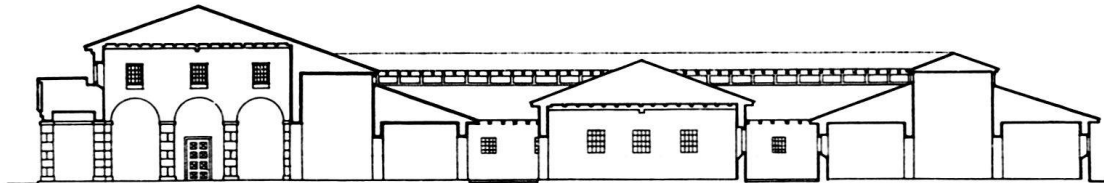
5. Periode. Der Valetudinarium-Steinbau und die Kasernen-Steinbauten Abb. 11-14 und 15-18

Wenn man nach der Besprechung des Valetudinarium-Holzbaus mit großen Erwartungen an den von der XXI. Legion errichteten Spital herantritt, für den man das architektonisch so fein durchgebildete Lazarett von Vetera als Vorbild voraussetzte, so wird man auf den ersten Blick gewissermaßen enttäuscht sein; denn es folgt nicht diesem Beispiel. Vielmehr zeigt sein ganzer Aufbau das Festhalten an der Tradition. Allerdings gibt es hier nichts Unklares oder Verwischtes, ein einmal gefaßter Gedanke ist durchaus konsequent durchgeführt, wobei ein einfacherer und doch schönerer Grundriß zustande kam als beim Spital-Holzbau.

Es handelt sich, da der Steinbau sich vielfach genau mit jenem deckt, wiederum um ein rechteckiges Gebäude mit einem Binnenhof. Von Nord nach Süd mißt es rund 70 m, die Breite beträgt 61,3 m. Der Steinbau ist also etwas kleiner als der Holzbau. Der große Hof mißt $37,8 \times 26,6$ m. Rings um ihn herum führen zwei, durch einen Gang von 4,4 m Breite getrennte Zimmerreihen. Dies das eigentliche Spital-schema. Ihm vorgebaut, nach einem schmalen gedeckten Gang, der es gestattet, den Spital, sei es von Norden oder von Süden her, zu betreten, befindet sich ein schmaler Flügel mit je vier Räumen, den Kaufläden. Zwischen ihnen und dem gedeckten seitlichen Gang ist eine Traufrinne vorhanden, die die beiden Bauten, Spital und Kaufhaus deutlich voneinander trennt. — Eingeschoben nun zwischen die beiden, sich genau entsprechenden Flügel im Norden und Süden ist eine große, von Norden nach Süden gerichtete rechteckige Halle. Sie nimmt die ganze Breite des westlichen Traktes ein und verbindet so Vorbauten und Spital zu einem einheitlichen Ganzen. Und gesteigert wird dieser Eindruck noch dadurch, daß der ganzen Westfassade des



QVERSCHNITT WEST-OST MIT NÖRDL. HOFFASSADE.



QVERSCHNITT WEST-OST IN GEBÄUDEAXE.



FASSADE GEGEN WESTEN.

H. HERZIG, ARCH. BRVGG.
1936.

Abb. 14. Rekonstruktion des Steinspitals

Spitals eine schmale, offene Vorhalle vorgebaut ist, deren Dach auf einer langen Reihe von viereckigen Holzpfosten ruhte. In der Mitte war diese unterbrochen durch den von zwei gemauerten Pfeilern flankierten Haupteingang. Man betrat gleich hinter ihm die Eingangshalle und von ihr aus über den Gang und durch einen genau in der Achse gelegenen Raum den Binnenhof. In seiner Mitte erhob sich ein kleines, rechteckiges Gebäude, das einen einzigen Raum faßte. In der innern der östlichen Kammerreihen befand sich, etwas nach Süden hin, von der Gebäudeachse abweichend, ein besonders eingeschobener Raum, durch den man das Lazarett nach Osten betreten und sehr wahrscheinlich auch verlassen konnte. In den langen Zimmerreihen des Spitals ist der Wechsel der Räume mit großer Konsequenz durchgeführt. Das Schema des schmalen und unterteilten Raumes, der von je einer großen Kammer flankiert wird, kehrt immer und überall wieder. Eine eigentliche Unregelmäßigkeit liegt nur im östlichsten Flügel vor, indem sich zwischen zwei schmalen Räumen meist nur eine einzige größere Kammer befindet. Dabei erinnert man sich, daß auch beim Spital-Holzbau gerade im Osten die Gleichmäßigkeit in der Anordnung der Zimmer aufgegeben worden war, vermutlich doch aus zweckdienlichen Gründen.

Räume, bei denen man eine Heizanlage gehabt hätte, fanden sich nicht, ebenso wenig Badezimmer. Einzig vom Binnenhof weg führte ein Wasserkanal unter der Nordostecke hindurch die Abwasser aus dem Gebäude ab. Ob damit Latrinen verbunden waren, ließ sich nicht feststellen, ist aber wohl anzunehmen.

Somit bleiben zur Erklärung des Baus, abgesehen von den darin gemachten Kleinfunden, nur die vielen gleichartigen schmalen, unterteilten und die großen Kammern übrig.

Zunächst einmal sagen die aufgefundenen Türschwellen (Abb. 13), daß die großen Kammern nur von der kleinen Vorkammer des dazwischenliegenden Zimmers aus betreten werden konnten, und einzig von diesem aus ging eine Türe in das kleine Hinterzimmer, während eine vierte auf den Gang hinausführte. Man wird demnach das kleine Vorzimmer ohne Zweifel als Windfang bezeichnen können. Am wichtigsten ist nun aber

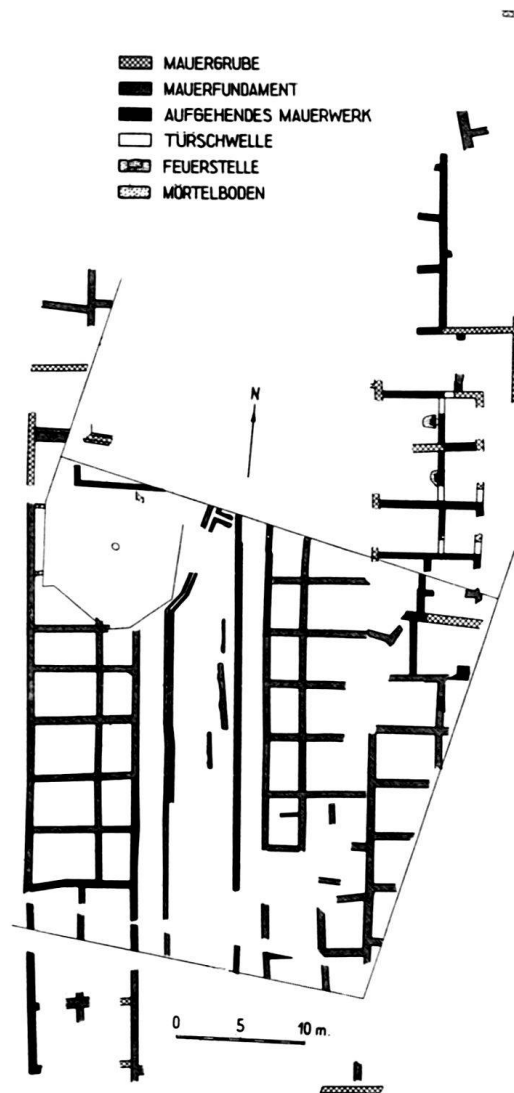


Abb. 15. Kasernen-Steinbauten der 5. Per., Grabungsplan

die Frage nach dem Zweck der 60 großen Räume. — Daß es sich bei dem vorliegenden Gebäude nur um einen einstöckigen Bau handelt, dürften die verhältnismäßig dünnen (50 cm) und wenig tief (50 cm) fundamentierte Mauern beweisen. — Überdies werden in diesem Zusammenhang auch die kleinen Hinterzimmer zu erklären sein.

In der schon genannten Untersuchung von Rudolf Schultze werden die sich weitgehend entsprechenden Bauten aus verschiedenen Lagern als Valetudinarien erklärt, und zwar auf Grund lediglich einer anschaulichen Einordnung sämtlicher Räume in einen angenommenen, idealen Spitaltypus. Stichhaltige, auf maßgebende Tatsachen beruhende Gründe, daß die erklärten Bauten wirklich Lazarette waren, fehlen. Selbst die Betonung dessen, daß in einem Raum chirurgische Gebrauchsgegenstände

gefunden wurden¹⁵⁾, vermag nicht darüber wegzutäuschen, daß alle diese gleichartigen und in ihrer Anlage interessanten Bauten bisher noch nicht sicher benannt werden können. — In Vindonissa fanden sich zwar auch innerhalb des vorliegenden Baues ärztliche Instrumente wie Löffelchen, Spachteln, Sonden, aber solche kamen auch andernorts und bei jeder Grabung zum Vorschein. — Sicher ist, daß alle die von R. Schultze zusammengestellten Bauten ein und demselben Zwecke dienten, daß sie in den Plan eines Lagers gehörten und daß sie im Gesamtbild eine hervorragende Rolle spielten.

Es kann sich hier nicht darum handeln, der Frage nach dem Zweck der großen Bauten so nachzugehen, wie man es gerne möchte, doch soll noch kurz der Vergleich mit einem andern, schon besprochenen Gebäude gemacht werden, der mir für eine andere Deutung nicht uninteressant scheint. — Man betrachte die Bauten der dritten Periode, wo zum Teil genau dieselbe Anordnung der Räume vorlag wie hier und, weniger klar, auch wie beim Spital-Holzbau. Bei Periode 3 fand sich nur zweimal eine Feuerstelle im kleinen Vorzimmerchen, was darauf hindeutet, daß es nicht wie die andern angrenzenden Kammern Wohnzwecken diente, sondern als Durchgang benützt wurde. Auch das Hinterzimmer ist nur zweimal mit einer Feuerstelle versehen, in der Regel fehlen dort solche, und man denkt deshalb bei ihnen am ehesten an Räume für die Aufbewahrung der Ausstattung. Eindeutig als Wohnzimmer sind durch die Feuerstellen nur die großen Kammern gekennzeichnet. Allerdings könnte man nun gerade darin einen Grund mehr ersehen, die Räume als Krankenzimmer zu bezeichnen, aber zwingend ist er nicht. Würde es sich jedoch um solche handeln, so käme man mit 8 Mann pro Zimmer auf 480 Patienten, einer Zahl, die für die Gesamtbesatzung des Lagers mit rund 10000 Mann 4,8 Prozent ausmacht, was auch dem normalen Krankenbestand einer heutigen Garnison entspricht.

Einerseits also konnte in der Anordnung der Räume eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Bauten der dritten Periode und dem Spital-Steinbau, auch dem Spital-Holzbau, beobachtet werden. Andererseits aber hat die Gesamtanlage der dritten Periode in der parallelen Stellung der einzelnen Doppeltrakte sehr viel Ähnlichkeit mit den sogenannten «Reiterkasernen» von Novaesium¹⁶⁾. Ja sogar stimmt an wenigen Stellen die Gliederung der Räume überein, womit also auch eine kleine Verbindung von den Reiterkasernen zu den Spitalbauten besteht. Die Benennung «Reiterkasernen» ist, wie Koenen selbst sagt, hypothetisch, ganz klar scheint mir jedoch, daß die Bauten von Novaesium und diejenigen der dritten Periode dem gleichen Zweck dienten und daß sie, wie schon oben angedeutet wurde, zum Typus der Kaserne gehören. Nun stellt sich jedoch die entscheidende Frage, ob sich in einem Lager wie Novaesium oder wie Vindonissa so viele nebeneinander liegende Trakte wohl als Spital erklären ließen, oder ob sie eine besondere Art Quartierbauten für eine besondere Mannschaft sein dürften. Das erste, scheint mir, kommt der Ausdehnung wegen nicht in Betracht, also handelt es sich um eine Art Kaserne. Bei der großen Ähnlichkeit aber der Inneneinteilung zwischen diesen und den sogenannten Spitalbauten wird auch die zweite Frage laut, nämlich die, ob nicht diese «Spitalbauten» für eine besondere Abteilung der Besatzung vorgesehen waren, für vereinzelte Kohorten oder für Veteranen. — Eine erschöpfende Antwort darauf kann hier nicht gegeben werden, es sei nur bemerkt, daß die Vigilienkaserne in Ostia¹⁷⁾ im Grundriß weitgehend mit den «Spitalbauten» übereinstimmt, und eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen hat auch die Vigilienkaserne in Rom¹⁸⁾. Allerdings sind nun in Novaesium «Reiterkasernen» und «Valetudinarium» gleichzeitig vorhanden, was aber keineswegs

¹⁵⁾ S. 61.

¹⁶⁾ Tf. VII, S. 143 ff.

¹⁷⁾ Calza, Ostia, S. 99, Abb. 31.

¹⁸⁾ Lanciani, Forma Urbis, Tf. 15 u. 16.



Abb. 16. Die Kasernen-Steinbauten

dagegen spricht, daß beide Bauten dazu dienten, verschiedene Mannschaften zu beherbergen. Der Raum verbietet es, hier weiter auszuholen, auf alle Fälle müßten für eine gründliche Untersuchung soweit als möglich auch literarische Zeugnisse herangezogen werden. — Wenn im Vorliegenden an der Bezeichnung «Spital» festgehalten wurde, so geschah es von vornherein im Bewußtsein, daß dieser Name noch fragwürdig ist.

Neben dem gewaltigen Spital-Steinbau befanden sich im Osten gleichzeitig errichtete Kasernen-Steinbauten. Zwar waren deren Mauern größtenteils abgerissen, aber die Fundamente aus einer Lage von gerundeten Flußsteinen ohne Mörtelverband gestatteten, fast durchwegs den Grundriß aufzuzeichnen (vgl. die steingerechte Aufnahme, Abb. 17). Leider mußte im Süden von einer systematischen Ausgrabung abgesehen werden, doch erlaubte der Pächter des Grundstückes, verschiedene notwendige Schnitte anzulegen. Im Norden stand uns der Friedhof von Königsfelden im Wege, und um östlich davon weiterzugraben, reichte die Zeit nicht mehr. Immerhin liegen jetzt so viel zusammenhängende oder vereinzelt Teile der Kasernen frei (vgl. den Tatbestandsplan, Abb. 11), daß eine sehr wahrscheinliche Rekonstruktion gemacht werden kann. Im Prinzip stimmen die hier zu besprechenden Kasernen mit denjenigen der ersten Periode überein, die Einteilung der Räume ist dieselbe im großen und ganzen, und auch die Richtung ist die gleiche. Die Steinkasernen lagen sogar vielfach genau über den Holzkasernen (vgl. Abb. 4), obwohl drei andere Bauperioden dazwischen traten. — Von den drei Flügeln gibt uns keiner einen ganz deutlichen südlichen Abschluß, sicher ist jedoch die Südwestecke am Flügel 1. Über den nördlichen Teil, den Kasernenkopf, vermögen die wenigen ausgegrabenen Mauerzüge im

Flügel 3 ein ungefähres Bild zu geben; denn sicher befindet sich daselbst einmal diejenige Partie, in der die Trennung von Mannschaftstrakt und Unteroffiziershaus liegt. Von hier aus müssen nach Süden hin die Mannschaftsräume abgezählt werden, deren es nach dem schon bei Periode 1 besprochenen Schema 12 haben sollte, wenn man vom Vestibülraum *O* absieht. In der Tat nun kommt man, wenn die letzten Räume

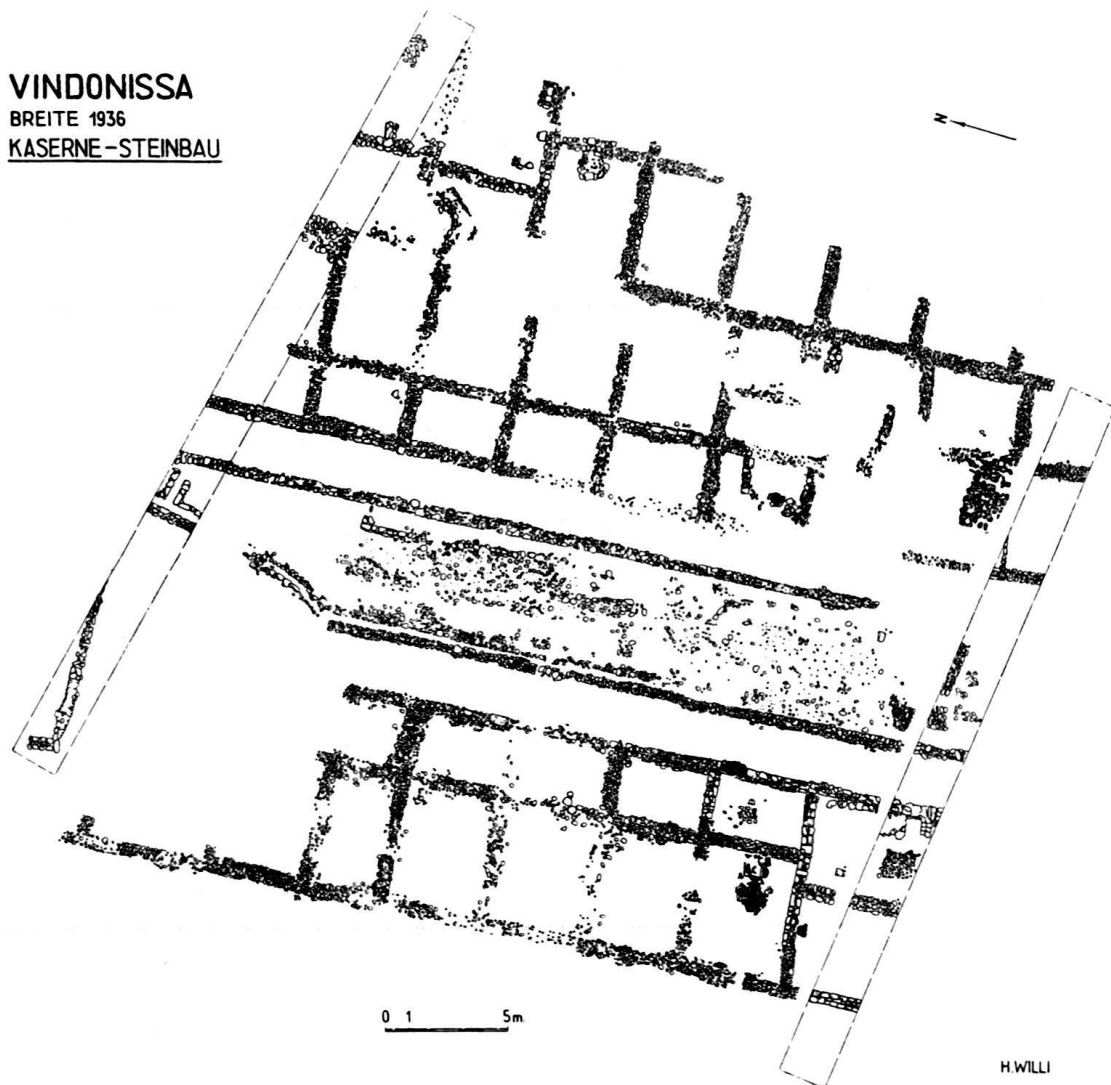


Abb. 17. Die Kasernen-Steinbauten, steingerechte Aufnahme

etwas größer gebildet werden, auf 12 Kammern bis zur durchgehenden Westostmauer, die damit wohl als südlicher Abschluß des dritten Flügels betrachtet werden kann. Der so gewonnene Mannschaftstrakt weist in der Mitte verschiedene Unregelmäßigkeiten auf, die offenbar infolge späterer Umbauten vorliegen, auf die bei Besprechung der nächsten Periode zurückzukommen sein wird. Abweichend vom üblichen Kasernentypus ist sodann die Tatsache, daß der Unteroffizierstrakt nicht über denjenigen der Mannschaft vorragt. Die Hofwand der gangartigen Vorhalle verläuft in einer einzigen Geraden von Süden nach Norden. Sie war nur nieder gemauert und trug die Pfeiler, von denen aber, wie auch von ihren Basen, nicht der geringste Rest an Ort und Stelle gefunden wurde. Dagegen könnte man aus zahlreichen halbrunden Ziegeln schließen, sie hätten zum Aufbau runder, nach außen verputzter Säulen ge-

dient, wie sie in Windisch auch früher schon nachgewiesen worden sind. Der lange Gang mündet nördlich ein in ein kleines Vorzimmer, einen Flur, von dem aus man das Vestibül und dann die eigentlichen Räume des Unteroffiziershauses betreten konnte. Es zerfiel, soweit die ausgegrabenen Mauerzüge vermuten lassen, in zwei fast gleich breite Flügel. Der östliche scheint in größere, der westliche in schmalere

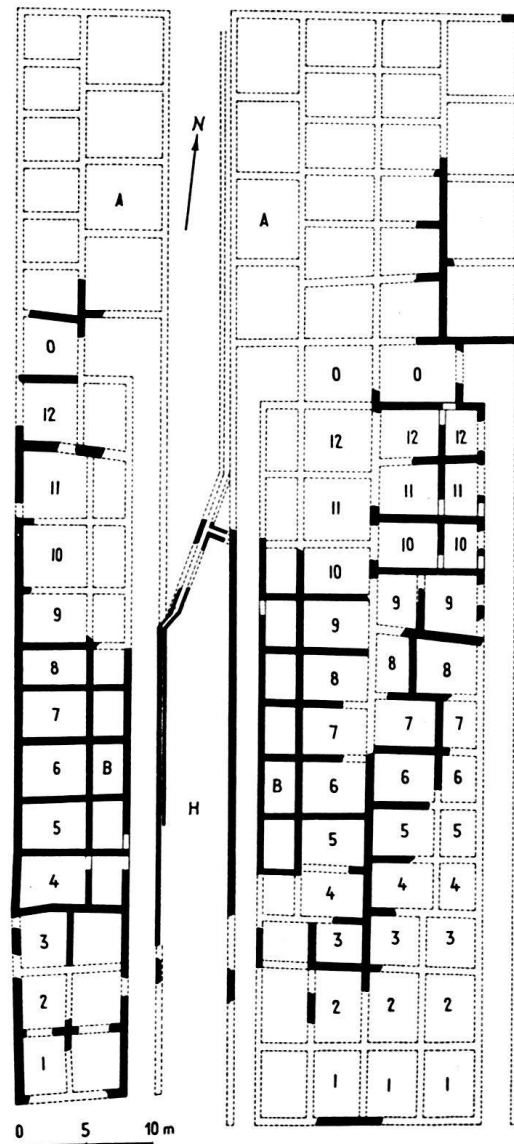


Abb. 18. Die Kasernen-Steinbauten, ergänzter Grundriß

Räume eingeteilt gewesen zu sein. — Was nun die Länge des Kopfteiles anbelangt, so ist sie aus dem Tatbestandsplan nicht zu ersehen, sie mußte mit dem Vestibül ungefähr ein Drittel der gesamten Kasernenlänge oder ein Zweitel des Mannschaftstraktes ausmachen, hier also würde ihre Länge 27,1 m betragen. Da aber im Norden der Rest einer Westostmauer aufgedeckt wurde und da zudem angenommen werden muß, die Kasernen hätten sich bis an die Straße ausgedehnt, die durch einen breiten Wasserkanal bezeichnet scheint, wurde in der Rekonstruktion die Länge noch um 2 m verlängert, womit die ganze Kaserne 83,5 m lang ist. Zieht man dabei in Betracht, daß kleinere Ungenauigkeiten bei diesem Zustand der Mauerreste nicht zu

umgehen sind, so kommt man dem Verhältnis 28 : 84 oder 1 : 3 für den Kopfteil zum Ganzen sehr nahe. Genaueste Maße können da, wo die Mauern nur mehr in Gruben vorhanden sind, überhaupt nicht gegeben werden, man sollte sich dessen bei Maßangaben stets bewußt sein. — In seiner Untersuchung der Kasernen von Vindonissa konnte Dr. Laur¹⁹⁾ mit größter Wahrscheinlichkeit nur eine Kaserne der nördlichsten Reihe ergänzen. Auf Grund der Gesamteinteilung des Lagers sprach er aber die Vermutung aus, die hinter der nördlichsten Reihe liegenden Kasernen würden nicht wie diese nur 10 Mannschaftsräume, sondern deren 12 enthalten. Mit der diesjährigen Ausgrabung hat sich seine Vermutung durchaus als richtig erwiesen. — Zum Schluß mag noch kurz eine Eigentümlichkeit dieser Kasernen erwähnt werden. Die drei südlichen Räume im Flügel 1 bestehen nicht mehr wie alle andern aus einer großen Kammer mit kleiner Vorkammer, sondern aus zwei gleich großen Kammern. Dasselbe scheint auch bei Flügel 2 der Fall zu sein. Soweit mit andern Kasernen verglichen werden konnte, ist diese Einteilung sonst nirgends vorhanden, und man fragt einstweilen vergebens nach dem Zweck derselben. — Dem Wasserkanal im Hof begegnete man schon bei der Beschreibung der Kaserne der vierten Periode. Auch hier scheint auf beiden Seiten des Hofes ein solcher vorhanden gewesen zu sein. Merkwürdigerweise verbinden sich beide Kanäle gegen das Ende des Mannschaftstraktes hin, um vermutlich weiter nördlich in den breiten Kanal der Straße einzumünden.

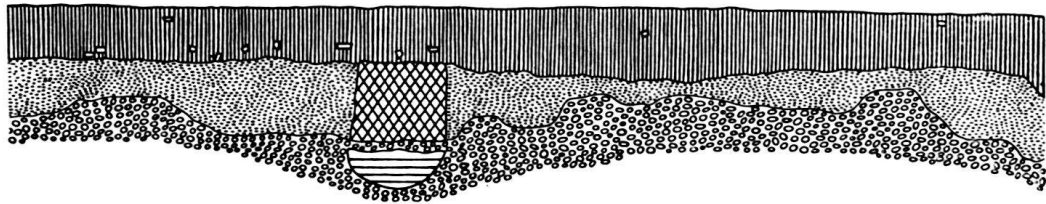
6. Periode, Abb. 11, die späteren Um- und Einbauten.

Im westlichen Teil des Hofes fanden sich noch verschiedene Mauerzüge, die in einer völlig andern Technik erbaut waren als der Spital-Steinbau. Sie bestanden zum größten Teil aus geschichteten Ziegelstücken, von denen einzelne Stempel der 21. und der 11. Legion trugen. Daraus und aus der Art und Weise, wie diese Mauern an diejenige des Spitals anschließen, geht deutlich hervor, daß es sich um spätere Anbauten handelt; das Valetudinarium scheint demnach am Ende des 1. Jahrhunderts zunächst einmal noch bestanden und bauliche Veränderungen erfahren zu haben. Dann erst muß es, vermutlich um die Jahrhundertwende, überbaut und endgültig aufgegeben worden sein. Es fällt auf, daß sich in verschiedenen Räumen der innern Zimmerreihen und im Mittelbau kleinere oder größere Steinsetzungen befinden. Sie lagen kaum 50 cm unter der heutigen Oberfläche und bestanden aus lose aneinandergefügt Kalkbruchsteinen. Mörtel Spuren waren keine wahrzunehmen. Von der wenig stabilen Konstruktion abgesehen, könnte man bei den kleinern Steingruppen an Pfeilerfundamente denken, aber die gleichartigen größern Gruppen lassen eher vermuten, es handle sich um einen Boden. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auf derselben Höhe mehrmals aus Dachziegeln der 21. und der 11. Legion flüchtig errichtete Feuerstellen zum Vorschein kamen. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man annimmt, im 2. Jahrhundert sei das Valetudinarium verschwunden und an seine Stelle hätte man ganz primitive Bauten hingestellt; denn auch an Kleinfunden stammen aus der Zeit nach 100 nur sehr bescheidene und wenige Scherben.

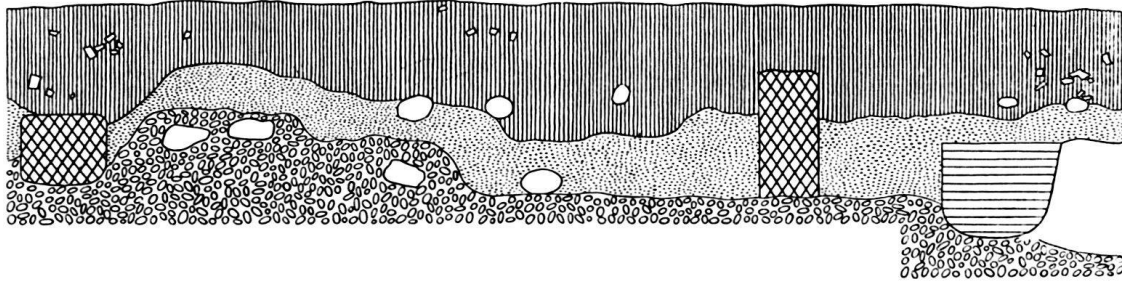
Gleich wie am Valetudinarium konnten Umbauten auch bei den im Osten gelegenen Kasernen beobachtet werden. Wie die steingerechte Aufnahme zeigt (Abb. 17), bestanden die wenigen Partien des aufsteigenden Mauerwerks aus Tuffquadern, aus Kalkbruchsteinen oder aus Bruchsteinen mit sehr viel Ziegelbrocken. So ergaben sich mehrere, zumal sicher zwei verschiedene Bauperioden aus der Mauertechnik selbst. Der ersten möchte man die Tuffstein- und die solidgefügt, der zweiten aber die mit Ziegeln durchmischten Mauerteile zuweisen. Entsprechend den Umbauten am Valetudinarium, für welche die Ziegelstempel der 11. Legion einen *Terminus post quem* bedeuten, wurden zunächst auch für die Kasernen die Veränderungen in das

¹⁹⁾ Vindonissa, S. 42 ff., Tf. 14.

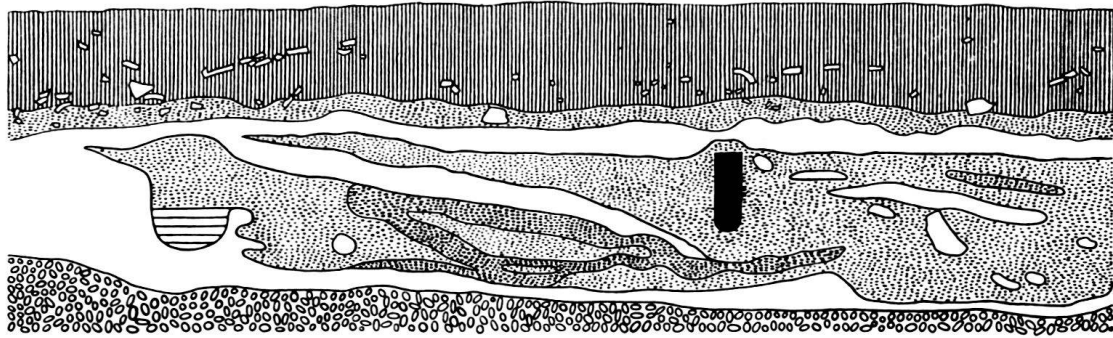
a-



II



III



IV

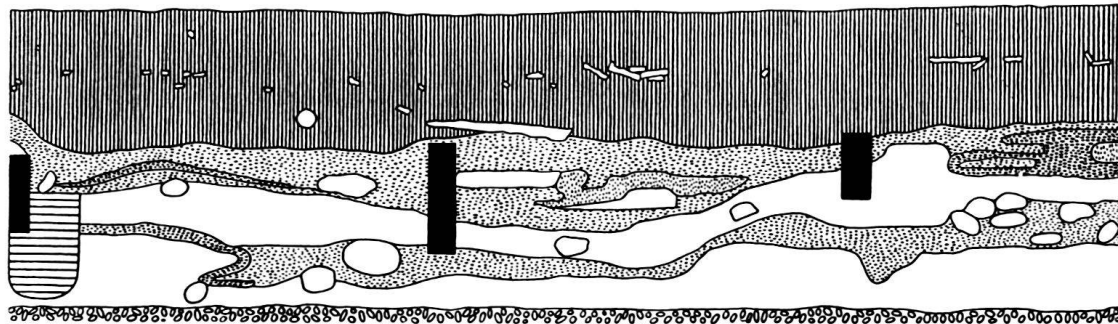


Abb. 19. Nord-Süd-Profil der Grabung, schemat. Darstellung
a-b Abb. 1

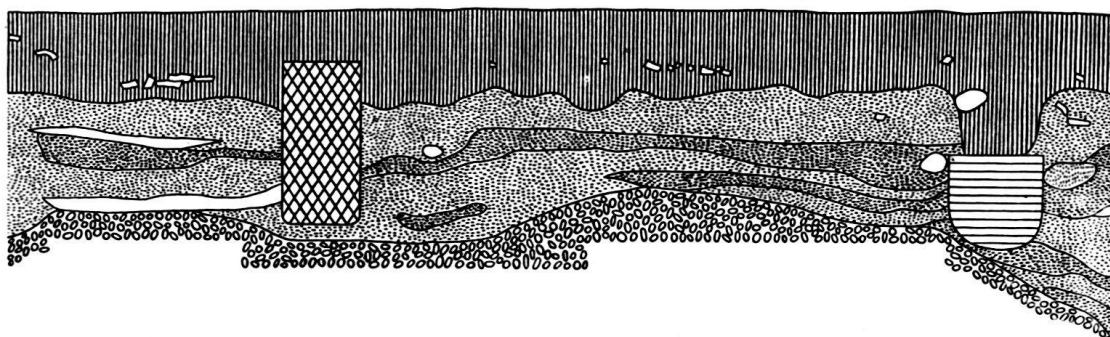
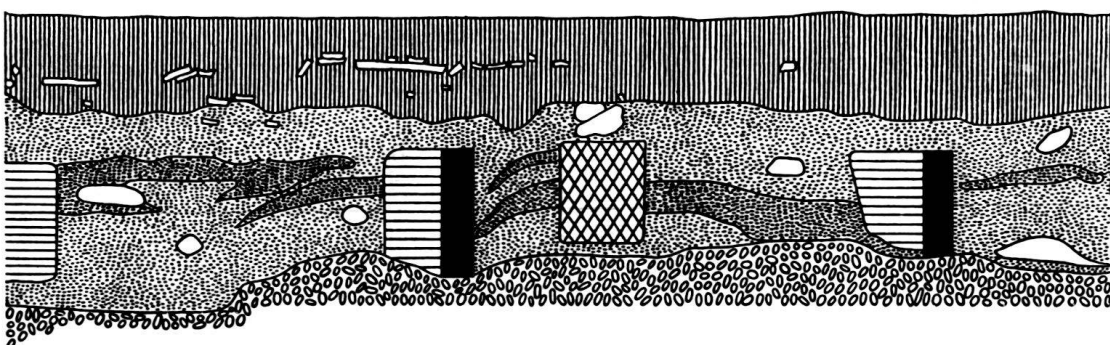
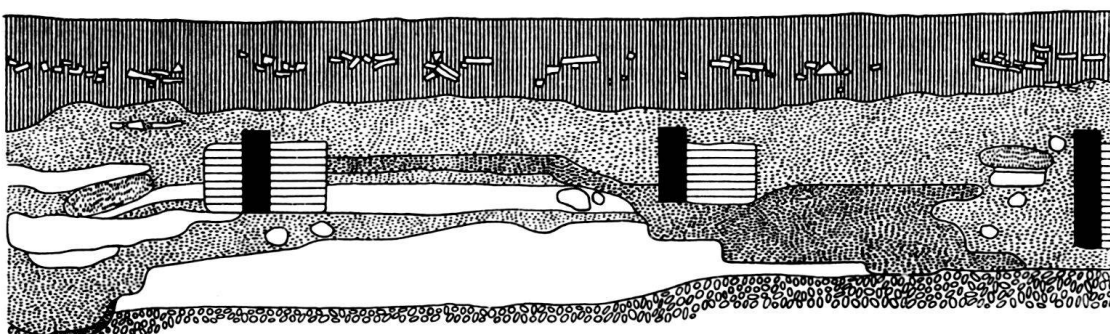
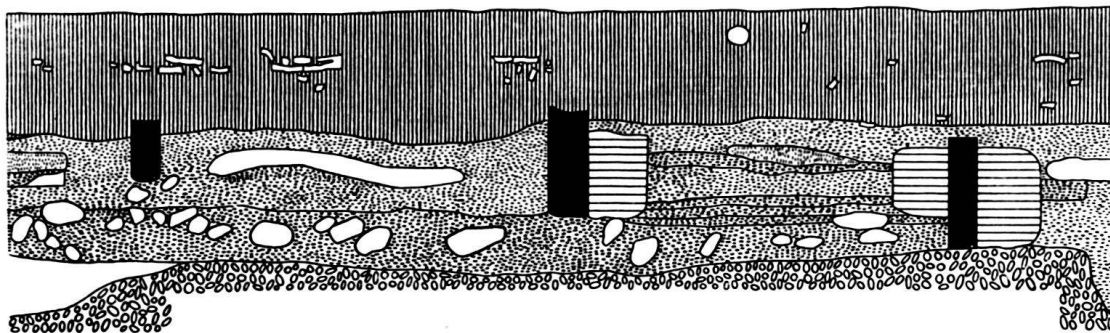


Abb. 19. Nord-Süd-Profil der Grabung, schemat. Darstellung
a - b Abb. 1

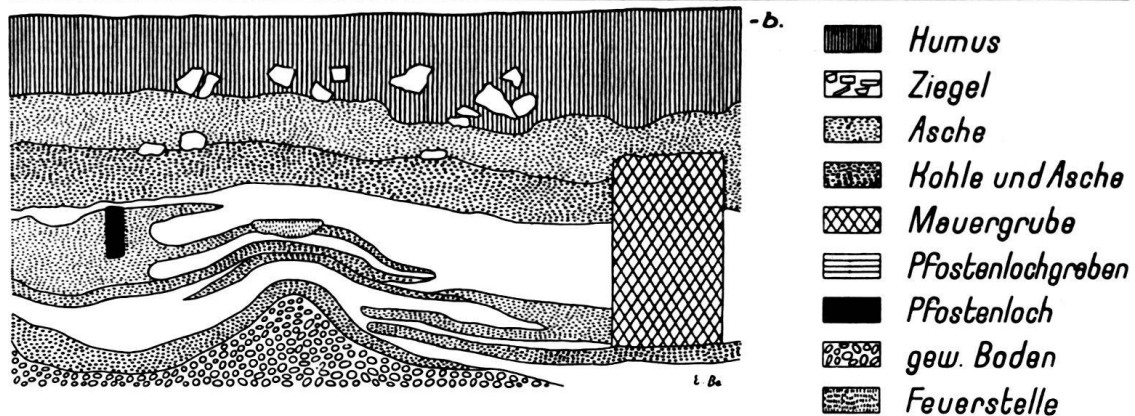


Abb. 19. Nord-Süd-Profil der Grabung, schemat. Darstellung

letzte Viertel des 1. Jahrhunderts verlegt. Der Beweis dafür war aber dann erst vollends erbracht, als zwischen den typisch unterschiedenen Perioden einer zweigeschichteten Mauer drei beisammenliegende Silbermünzen zum Vorschein kamen. Die eine aus der Zeit der Republik, fiel für die Datierung selbstredend außer Betracht, um so mehr als die andern beiden zwei gleiche, neue Vespasiansprägungen waren, die alles sagten.

Die Einzelschnitte (siehe Abb. 1)

Zu den verschiedenen, außerhalb der zusammenhängenden Grabung angelegten Schnitten ist kaum mehr zu bemerken, als daß diejenigen im Westen *D*, *F*, *A*, *H* unscheinbare Mauerreste zutage förderten, über deren Bestimmung einstweilen noch nichts gesagt werden kann. Vorläufig konnte nur festgestellt werden, daß im Gelände vis-à-vis der Thermen und des Valetudinariums keine soliden Mauern irgendeines entsprechenden Monumentalbaus vorliegen. — Ganz interessant war dagegen die Freilegung des nordöstlichen Eckraumes der Thermen *T*, in dem noch Reste einer Statue gefunden werden sollten. Auf diese stieß man zwar nicht, dagegen ergab sich, daß, den Münzen und der Keramik nach zu schließen, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ein neuer Boden in den tiefliegenden Thermenraum hineingebaut worden war. Er bestand aus einem 12 cm dicken Mörtelguß über einer Lage von hochgestellten Bruchsteinen. Im Mörtel waren deutlich die Eindrücke von Brettern wahrzunehmen, wie man sie beim Legen eines solchen Bodens braucht. Daß, wie vermutet wurde, sich in diesem Raum eine Hypokaustanlage befunden habe, ergibt sich aus dem Erhaltenen nicht eindeutig, und es mag mit ebensoviel Wahrscheinlichkeit vermutet werden, es sei dieser rötliche Mörtelboden typisch für ein Wasserbassin, womit gesagt wäre, daß man im spätern 2. Jahrhundert die großen Thermen nicht mehr benützt, sondern sich mit einer primitiveren Badeanlage begnügt hätte²⁰⁾. — Im nördlichen Schnitt *E* war beabsichtigt, die Westoststraße noch genauer festzustellen, aber man stieß lediglich auf einen überaus tiefen und breiten gemauerten Wasserkanal, der schräg nach Nordosten verläuft. Soweit aus dem Plan geschlossen werden kann, handelt es sich dabei um ein Teilstück jenes Kanals, der zunächst im Westen der Via princ. entlang läuft und dann in der Ecke des Spitals nach Osten abbiegt. Ob er sich jedoch in der Straßenmitte oder seitlich außen befand, konnte noch nicht festgestellt werden, da der Straßenkörper in seiner typischen Schichtung nicht vorlag. Von den im Süden angelegten Einzelschnitten *N*, *O*, *K* war oben bei Periode 5 die Rede. Erwähnt sei noch, daß ein kleiner Schnitt auf eine der 1935 besprochenen

²⁰⁾ Vgl. Laur-Belart, S. 46 ff. u. S. 56.

Wasseranlagen im letztjährigen Plan ergänzend eingetragen wurde und daß über eine interessante Grabung im Garten von Königsfelden hier nicht mehr berichtet werden kann, als daß auch im westlichen Teil des Lagers die Kasernen nicht von West nach Ost, sondern von Süden nach Norden gerichtet waren.

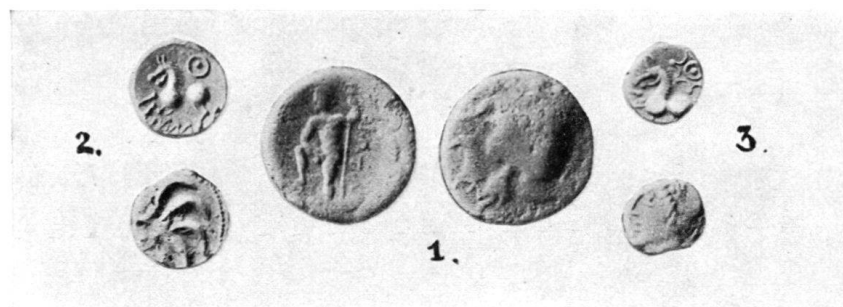


Abb. 20. No. 1 Griechische Münze, um 200 v. Chr. No. 2 und 3 Gallische Silbermünzen, um 50 v. Chr.

Die Datierung der verschiedenen Perioden

Die zeitliche Abfolge der einzelnen Perioden ergibt sich, gestützt allein auf den Grabungsbefund, eindeutig aus der Lage der Bauten übereinander. Ihre Technik ist nur so weit typisch, als gesagt werden kann, diejenigen aus Holz seien älter als die Steinbauten. Die letzten unterscheiden sich zu wenig voneinander, als daß man sichere Schlüsse auf ihre zeitliche Stellung ziehen könnte. Im allgemeinen mögen die Mauern aus Tuffsteinen denjenigen aus Bruchsteinen vorangehen, was schon im Bericht von 1933 gesagt wurde.

Eine bestimmtere Chronologie ergibt sich lediglich auf Grund der Kleinfunde, die, wenn man alle Münzen und Scherben berücksichtigt, den Zeitraum von Augustus bis ca. 130 n. Chr. (rätische Keramik) umfassen. Die Münze der *ΒΟΙΩΤΩΝ* (vgl. Abb. 20) ist die erste griechische und zugleich die älteste von sämtlichen in Windisch gefundenen Münzen, sie wird eine interessante einzelne Ausnahme bleiben. Die gallischen Silbermünzen dagegen finden sich häufiger, und es ist anzunehmen, daß sie im Anfang des 1. Jahrhunderts auch bei den Römern noch im Umlauf waren, wenn sich nicht, was in Anbetracht der verhältnismäßig seltenen Scherbenfunde der La-Tène-Zeit zwar kaum wahrscheinlich ist, eine gallische Siedlung in diesem Teil des Plateaus ausdehnte. Auf alle Fälle hat man keinen Grund, am römischen Ursprung selbst der ältesten Bauten zu zweifeln, da ja ihre Grundrisse durchaus klar und eindeutig sind.

Da sich in den Pfostengräben der Holzbauten nur sehr wenige Scherben und gar keine Münzen fanden, kann nur eine ungefähre Zeit für ihre Entstehung angegeben werden. Sämtliche Sigillata aus den Gräbchen der ersten Periode ist Arretina. Der Mangel an frühgallischer Sigillata mag als Terminus antequem die Zeit um 15 n. Chr. ergeben, womit man die Entstehung des Horreums und der ersten Kasernen wohl in die augusteische Zeit verweisen kann (um 12 n. Chr.). Für die zweite Periode sind keine zeitbestimmenden Kleinfunde vorhanden, ihre Datierung ergibt sich gewissermaßen aus der Einordnung der nachfolgenden dritten Periode; denn unter den Sandböden der Lehmfachwerkbauten fanden sich neben zahlreichen Augustusmünzen auch zwei des Tiberius. Damit gehört ihre Entstehung ohne Zweifel noch in die früh-tiberische (15 bis 25 n. Chr.) und die der zweiten Periode in die Übergangszeit von Augustus zu Tiberius (um 15 n. Chr.). Sämtliche Gruben, die in die Gräbchen der ersten und zweiten Periode eingegraben sind — für die dritte Periode liegen keine



Abb. 21. Keramik aus den Gruben unter dem Thermenraum

solche vor — enthalten tiberische Münzen und fröhntiberische Keramik. Sie scheinen demnach zu den Lehmfachwerkbauten zu gehören. — Da alle typischen Abfallgruben tiberisch sind, es finden sich darin nie spätere Münzen, muß Periode 4, der Spital-Holzbau, in der spättiberischen oder in der frühclaudischen Zeit entstanden sein, also um 40 n. Chr.; denn dessen Pfostengräben durchschneiden die tiberischen Gruben.

Unter den Mauern des Steinspitals fand sich die für die Mitte des Jahrhunderts typische Keramik, die Sigillata und die Bildlampen. Münzen kamen keine zum Vorschein. Obwohl zwar auch im Innern der Räume einige wenige Kleinfunde auf die zweite Hälfte und den Schluß des 1. Jahrhunderts hinweisen, wird man annehmen können, der Bau sei um die Jahrhundertmitte errichtet worden; denn bei seiner Lage innerhalb des Lagers ist nicht zu denken, daß der Platz längere Zeit unbebaut geblieben sei. — Einige bauliche Veränderungen scheinen ferner darauf hinzuweisen, daß an ihm auch Umbauten vorgenommen wurden, die man gerne in dieselbe Zeit setzen möchte, in welcher weiter östlich die Steinkasernen umgebaut wurden. Bei diesen ließen sich die beiden Bauperioden durch die Mauertechnik leicht feststellen, und zwischen zwei solchen übereinanderliegenden Mauern fanden sich zwei silberne Vespasiansmünzen. — Die Umbauten der Steinkasernen und des Steinspitals wären also in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts ausgeführt worden, wie solche ja auch bei den großen Thermen nachgewiesen worden sind ²¹⁾.

Nicht unwesentlich für die Datierung der verschiedenen Bauperioden ist die bei den Grabungen der beiden letzten Jahre besonders in Erscheinung getretene verschiedene Orientierung der Bauten. Im Bericht von 1932 wurde darauf hingewiesen, daß die Via princ. von der Nord-Süd-Richtung um 17 Grad abweiche ²²⁾. Nun zeigt ein Vergleich der Gebäudeachsen mit der Achse der Via princ., daß von den Bauten der fünf Perioden nur diejenigen der vierten und fünften, d. h. die Spitalbauten auf die Via princ. Rücksicht nehmen; Periode 1, 2 und 3 dagegen nähern sich in ihren

²¹⁾ Laur-Belart, Vindonissa, S. 55 f.

²²⁾ A. S. A. 1933, S. 16.

Achsen mehr der Nord-Süd-Richtung. Im westlichen Teil der Grabung nähert sich Periode 1 der Nord-Süd-Richtung etwas mehr als Periode 2, Periode 2 etwas mehr als Periode 3, deren Achse im westlichen Teil fast mit derjenigen des Spital-Holzbaus übereinstimmt. Im östlichen Teil der Grabung aber (vgl. Abb. 1) sind die Bauten sämtlicher Perioden von Norden nach Süden orientiert, und außerordentlich interessant ist Periode 3, deren Trakte sich vom ersten Bau aus fächerartig nach Osten hin öffnen, so daß der ganze Bau gleichsam eine Abdrehung nach Südosten erfährt. — Aus dem Tatbestand, wie er im westlichen Teil vorliegt, wird man schließen dürfen, die Via princ. der vorclaudischen Zeit sei anders orientiert gewesen als die spätere und mit ihr überhaupt das ganze Lager östlich, soweit ungefähr, wie sich der Spital-Holzbau ausdehnt. Dort jedoch wurde ganz bewußt abgeschwenkt, und es stellt sich gleich die Frage, warum. — Zunächst erinnert man sich, daß sich in diesem Teil der sog. Keltengraben in ganz gleicher Richtung hinzog²³⁾. Sollte dieser die Ostgrenze des frühen Lagers beeinflußt haben? Für die ältesten Bauten wäre das wohl möglich, aber warum blieben auch die jüngsten bei dieser Richtung? Die Frage kann vorläufig nicht beantwortet werden, sie gibt aber mit andern neuen Ansporn zu weiterem Forschen. Die verschiedenen Orientierungen erleichtern weitgehend die zeitliche Einordnung der zahlreichen frühen Bauperioden, das Wissen um sie bedeutet ein außerordentlich wertvolles Resultat der Ausgrabung.

Zusammenfassung

Im letztjährigen Bericht wurde darauf hingewiesen, wie erfreulich es wäre, in einer folgenden Grabungskampagne zu den zahlreichen Badeanlagen auch noch die Wohngebäude aufzufinden. Die Erwartungen wurden weit übertroffen; denn zu den fünf Badeanlagen des 1. Jahrhunderts treten nun, das Bild des Lagers weitgehend ergänzend, in fünf Perioden die oben besprochenen Bauten:

zur ältesten Thermenanlage, dem Rundbau der Grabung 1926/27²⁴⁾, die Kasernen und das Horreum der ersten Periode,
zum Rundbau der Grabung 1935 die Kaserne der zweiten Periode,
zu den Holzthermen die Lehmfachwerkbauten,
zu den ummauerten Thermen der Spital-Holzbau,
zu den großen Thermen der Spital-Steinbau.

Überdies sind bei allen Bauten der letzten Periode um 70 herum bauliche Veränderungen wahrzunehmen.

In bezug auf die Legionen ergibt sich folgende Zuteilung:

Legion XIII (ca. 12—46 n. Chr.):	a) Horreum und Kasernen der ersten Periode aus Holz,
	b) Kasernen der zweiten Periode,
	c) Lehmfachwerkbauten,
	d) Spital aus Holz;
Legion XXI (47—70 n. Chr.):	Spital aus Kalkstein und Kasernen aus Tuffstein;
Legion XI (70—101 n. Chr.):	Umbauten im Spital und in den Kasernen, aus Kalkstein.

Daraus ergibt sich die neue Erkenntnis, die sich schon letztes Jahr abzuheben begann, daß die XIII. Legion, von der man bisher am wenigsten wußte, die lebhafteste Bautätigkeit entwickelt hat. Das mag mit dem vergänglichen Baumaterial (Holz und Fachwerk) zusammenhängen.

²³⁾ Laur-Belart, Vindonissa, S. 17 f.

²⁴⁾ Vgl. A. S. A. 1936, Heft 3, S. 12.

Man wird mit Recht behaupten können, die Ausgrabung 1936 sei die ergiebigste und auch die interessanteste gewesen und dies dank der großzügigen Organisation und der Mithilfe weitester Kreise.

Da nach dem Ableben von Dr. Th. Eckinger sich niemand mit der Sichtung der Kleinfunde befassen konnte, muß vorläufig von einem bezüglichlichen Bericht abgesehen werden. Soweit die Münzen und Scherben für die Datierung der Architektur maßgebend sein konnten, wurden sie herangezogen. Im übrigen müssen die zahlreichen frühen Sigillatastempel und Formen, die bemalte La-Tène-Keramik und die 700 Münzen in einem andern Zusammenhang besprochen werden. Einige Funde zeigen die Abbildungen 20, 21 und 22.

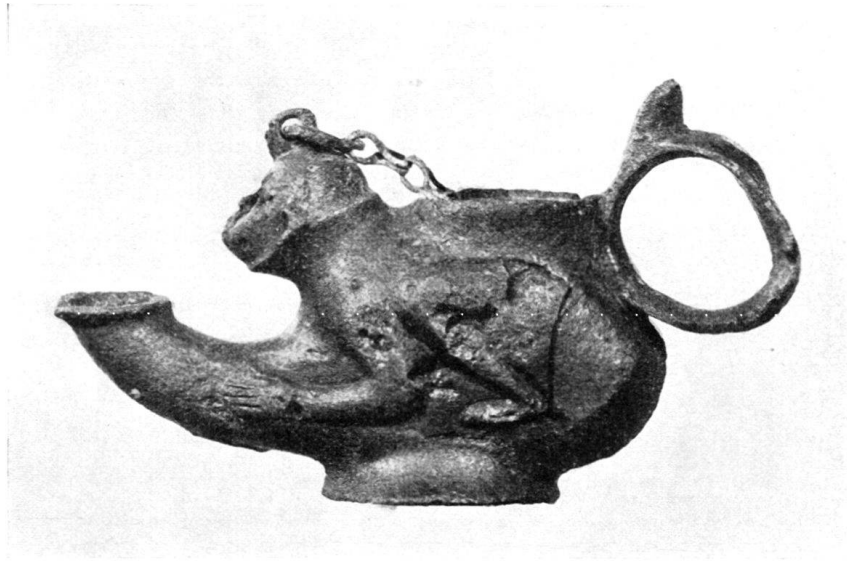


Abb. 22. Figurenlampe Affe.